

Mittwoch 04. Mai 2011

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit großer Anteilnahme verfolgen wir das Engagement der Auslandsgesellschaft NRW „Hilfe für Japan“ ([www.hilfefuerjapan2011.de](http://www.hilfefuerjapan2011.de)).

Wir möchten zunächst unsere Dankbarkeit dafür und unseren Respekt vor dem unermüdlichen Engagement und den eindrucksvollen Spendenbeiträgen, die bisher eingesammelt wurden, ausdrücken.

Für uns stellen sich einige Fragen bezüglich des Verwendungszwecks dieser Spenden, mit denen wir uns gerne an Sie wenden möchten.

- Sie sagen auf der Webseite, dass Sie „Hauptsächlich Kinder, Jugendliche und junge Mütter mit Kleinkindern“ nach Okinawa überführen werden. Heißt dies, dass die Kleinkinder mit Müttern, ältere Kinder und Jugendliche aber alleine reisen werden? Wir begrüßen es sehr, dass Sie auch Platz für Mütter besonders junger Kinder schaffen wollen, und es ist verständlich, dass Sie freie Plätze möglichst für Kinder nutzen wollen. Falls ältere Kinder und Jugendliche tatsächlich alleine reisen werden, haben Sie sich ausreichend bei Experten im psychiatrischen und psychotherapeutischen Bereich abgesichert, dass das Herausnehmen aus dem gewohnten sozialen Umfeld der Familie keine kontraproduktiven Folgen für das psychische Wohlbefinden der Kinder hat? Gängige Empfehlungen zum Umgang mit Kindern nach Katastrophen (die möglicherweise eine posttraumatische Belastungsstörung (PTSD) entwickeln) betonen stets, dass die Unterstützung durch supportive social relationships, vor allem die Eltern oder andere nahe Verwandte, einer der drei Hauptfaktoren gängiger Interventionen ist [1].
- Gängige Empfehlungen beinhalten auch, dass eine Kontinuität des (womöglich nach Umsiedlung neuen) Umfelds, in der ein Alltag gelebt werden kann, sehr wichtig ist. Wir fragen uns, ob eine Umsiedlung nach Okinawa die bestmögliche Ortswahl ist. Dass Familien vor allem aus den atomar verseuchten Gebieten langfristig umgesiedelt werden müssen, ist unvermeidlich. Jedoch ist Okinawa eine Insel, die sowohl kulturell und klimatisch sehr von der Heimat der umzusiedelnden Kinder abweicht, und zudem womöglich auch nicht die wirtschaftliche Infrastruktur bietet, um eine Vielzahl neuer Arbeitsplätze zu schaffen. Daher kann die Wahrscheinlichkeit, dass ganze Familien langfristig dorthin umsiedeln, als eher gering angesehen werden, und die Kinder bleiben somit größtenteils temporär dort. Wäre es daher nicht angebrachter, nach einer Unterbringungsmöglichkeit zu suchen, welche leichter von Angehörigen erreichbar und zumindest ein realistischer potentiell langfristiger Umsiedlungsort ist?
- Sie schreiben „Wir sind zuversichtlich, dass Kinder/Jugendliche sich schnell vom Schock erholen würden, wenn sie die Wärme Okinawas spüren und im blauen Meer zwischen Korallenriffen schwimmen und mit dem Herbergsvater und den ehrenamtlichen Helfern Kanu fahren, Schnorcheln und auf Wanderungen gehen“. Haben Sie Anhaltspunkte aus der Therapie-Effektivitätsforschung dazu, ob solcherart kurzfristige Interventionen einen langfristig positiven Effekt auf die Entwicklung einer PTSD haben? Dieser Einwand mag aufgrund der beschriebenen augenscheinlich positiven Aktivitäten für die Kinder seltsam anmuten, doch wir halten es für sehr relevant, gerade aufgrund der hohen Augenscheinvalidität kritisch nachzuprüfen, inwieweit solch eine Intervention tatsächlich nutzbringend ist, oder, aufgrund ihrer Kurzfristigkeit, langfristig nicht womöglich negative Folgen hat.
- Sie schreiben, dass die Kinder „von ehrenamtlichen Helfern, Ärzten und Psychologen betreut [werden]“. Dies ist sehr begrüßenswert, und eine gesundheitliche und psychische Begleitung der Kinder nach der Katastrophe ist sehr wichtig. Nach welchen Kriterien werden Sie die Kinder auswählen? Werden Sie in Betracht ziehen, ob und wie schwer eine PTSD entwickelt wurde? Haben Sie sich Gedanken darüber gemacht, wie viele Ärzte und Psychotherapeuten sie für die Betreuung von 100 Kindern idealerweise haben? Vor allem für Kinder, die von ihrer Familie getrennt wurden, wird der Aufenthalt ohne intensive Betreuung sehr schwierig werden, und die Literatur beschreibt einen Konsens darüber, dass die Einbeziehung der Eltern in eine eventuelle Therapie sehr zu befürworten ist [2].

Wir –auch in der Rolle als Spendengeber- wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns und der spendenden Öffentlichkeit auf Ihrer Website Antworten auf diese Fragen geben können. Das Spendenaufkommen ist beeindruckend, und es liegt uns sehr am Herzen, dass es bestmöglich eingesetzt wird.

Insgesamt stellen wir uns die Frage, ob Okinawa die effizienteste Hilfe ist, die Kindern aus dem Katastrophengebiet mit Ihrem Spendenaufkommen geboten werden kann. In diesem Kontext finden wir zum Beispiel das Modell von zum Beispiel der Organisation Save the Children (<http://www.savethechildren.de/partner-werden/erdbeben-japan/>) interessant, die Treffpunkte, Betreuung und Spielmöglichkeiten in der Nähe der Notunterkünfte bietet. Ein weiteres Beispiel ist die Organisation Childfund (<http://www.childfund.de/de/spenden/japan-in-not.html>), welche für Helfer vor Ort zum Einen ein Handbuch für den Umgang mit Kindern in Notsituationen entwickelt, und zum Anderen auch Coachings für diese anzubieten plant. Falls das Modell Okinawa durchgeführt wird, legen wir Ihnen ans Herz, das langfristige Wohlbefinden der Kinder, so gut wie Sie es durch wissenschaftliche Erkenntnisse voraussehen können, in oberster Priorität zu halten.

Mit freundlichen Grüßen,

Dipl.-Psych. Sho Tsuji  
Dr. Kinko Tsuji  
Prof. Dr. Stefan C. Müller

[1] Cohen, R. E. (2000). Mental Health Services in Disasters: Manual for Humanitarian Workers. World Health Organization. (<http://helid.digicollection.org/en/d/Jh0681e/7.html>)

[2] American Academy of Child and Adolescent Psychiatry (1998). Practice parameters for the assessment and treatment of children and adolescents with posttraumatic stress disorder. J Am Acad Child Adolesc Psychiatry. 37(19 Suppl), 4S-26S. (<http://www.aacap.org/galleries/PracticeParameters/PTSDT.pdf>)